Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12mal jährlich am Anfang des Monates.
Jahres-Abonnement K 2.— Checkkonto Nr. 835·282.



No. 2. 17. Jahrg.

FEBRUAR 1911.

MITTEILUNGEN

DES

Isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen.

INHALT:

Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition:

Siegmund Springer, Prag, Langegasse 22.



Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Reklamationen sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Langegasse 22, zu senden.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen.

Jänner 1911.

G. Aron, Přistoupin 10.— K. W. Milrad, Prag 6.—. S. Kohn, Hořowitz 6.—. S. Pollak, Bechin 6.—. R. Polesie, Lubenz 6.—. J. Stransky, Brünn 4.—. V. Weiß, Libochowitz 6.—. M. Frank, Stankau 8.—. G. Traub, Blowitz 8.— (auch den Pflichtbeitrag bezahlt). G. Samek, Schüttenhofen 6.—. Dir. W. Wertheimer, Prag 6.—. J. Goldstein, Nimburg 6.—. A. Pollak, Melnik 6.—. G. Polesi, Plan 7.—. M. Jedlinsky, Humpoletz 6.—. A. Bäumel, Nachod 6.—. G. Stransky, Unter-Kralowitz 4.—. J. Hoffmann, Jungbunzlau 6.—. L. Schleißner, Frauenberg 6.—. J. Rosner, Heřman-Městec 6.—. J. Sachs, Teplitz 6.—. S. Simon, Teplitz 6.—. H. Schwarzkopf, Laun 6.—. H. Kohn, Reichenau 6.—. L. Heim, Olmütz 6.—. J. Löwenbein, Netschetin 6.—. E. Traub, Prag 6.—.

Kranken- und Darlehenskassa:

a) Jahresbeiträge: W. Milrad, Prag 2.— K. S. Kohn, Hořowitz 2.—. S. Pollak, Bechin 2.—. R. Polesie, Lubenz 2.—. M. Frank, Stankau 4.—. G. Samek, Schüttenhofen 2.—. Dir. W. Wertheimer, Prag 2.—. J. Goldstein, Nimburg 2.—. A. Pollak, Melnik 2.—. L. Schleißner, Frauenberg 2.—. J. Sachs, Teplitz 2.—. H. Kohn, Reichenau 2.—. J. Löwenbein, Netschetin 2.—. E. Traub, Prag 2.—.

b) Spenden: S. Abeles Žižkow 5 Kronen.

Einzahlungen in den Lehrerpensionsverein.

Dezember 1910.

Moritz Bußgang, Staab 10.50 K. Israel. Kultusgemeinde Teplitz (Subvention) 200.—. A. Baum, Klattau 6.—. Wilh. Milrad, Prag 27.—. Eduard Pollak, Kranzspende auf den Sarg der Frau Elisabeth Braun 20.—. Sammlung Hochzeit Weiner—Fantl 10.—. Frau Gans, Prag, Mitgliedsbeitrag 2.—. Ignaz Kohn, Prčic 27.—. Jakob Utitz, Brandeis a. E. 42.—. Dr. Alexander Kisch, Prag 46.—. M. Zedlinsky, Namens der israel. Kultusgemeinde Humpoletz 19.78. Viktor Weiß, Libochowitz 20.—. Jakob Beer, Königsberg 42.—. Jakob Fürnberg, Neuhaus 27.—. Israel. Kultusgemeinde Ledetsch, Jahresbeitrag 10.—. Heinrich Schwarzkopf, Laun 18.—. Rab. Dr. Leop. Hirsch, Krumau 42.—. Israel. Kultusgemeinde Kolin, Jahresbeitrag 30.—. Israel. Kultusgemeinde Pilsen, Jahresbeitrag 50.—. Josef Nürnberger, Saaz 9.— Willy Glaser, Prag, Tempelspende 25.—.

Prag im Jänner 1911.

Oberlehrer Siegmund Springer,
dzt. Rechnungsführer.

Nr. 2. Februar 1911. Jahrg. 17.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

☞ Die P. T. Herren Abonnenten werden höflichst ersucht, beigelegten Posterlagschein zur Begleichung der Abonnementsgebühr von 2 Kronen gefälligst benützen zu wollen.

Die Administration.

Zur Aufklärung.

Wir laden die P. T. Herren Kultusvorstände, denen die Jänner-Nummer unserer „Mitteilungen" als **Probenummer** eingesendet wurde, zum Abonnement auf unser Fachorgan „Mitteilungen" höflichst ein. Jährliches Abonnement 2 Kronen. Unser Fachorgan behandelt nicht nur Unterrichts- und Standesfragen, sondern bespricht auch objektiv sämtliche Angelegenheiten und Fragen der Kultusgemeinden.

Der Vorstand des israel. Landeslehrervereines in Böhmen.

Allerlei Unkenntnis.

Ein hoher Beamter der Statthalterei sagte uns einmal bei einer Enquête: Will ich jemanden bei der politischen Prüfung fallen lassen, dann brauche ich ihn nur über jüdische Angelegenheiten zu fragen, da weiß er sicher nichts. Das gilt von den Beamten der Hauptmannschaften, da sie in jüdischen Angelegenheiten zu wenig in Anspruch genommen werden, denn zumeist dekretiert der Kultusvorsteher und damit basta. Ab und zu kommt doch etwas zur Kenntnis der Hauptmannschaft und schon zeigt sich die unschuldsvolle Unkenntnis, da verurteilt die Hauptmannschaft auf Grund § 30 des Ges. v. 17. März 1890 einen Rabbiner zu 30 Kronen Strafe, weil er ohne Delegation bei einer Beerdigung eine Grabrede hielt. Nun gehört die Funktion der Beerdigung nicht unter die sub § 17, Gesetz vom 21. März 1890, den Rabbinern nach den Bestimmungen des allg. bürgerl. Gesetzes übertragenen Funktionen, die nur von dem zuständigen Rabbiner vorgenommen werden dürfen. Infolge des Rekurses des Verdonnerten hebt die Statthalterei die Entscheidung der Hauptmannschaft auf. Damit ist wohl dem Gesetze Genüge getan, allein der Uebertretung von מסיג גבול nicht, da müssen wir uns selber helfen und jeden Fall, der uns zur Kenntnis kommt, prüfen und ohne Rücksicht den Schuldigen rügen.

Allein auch in unseren Reihen herrscht große Unkenntnis. Zur Vornahme von Trauungen, Aufgeboten und Scheidungen ist der Ortsrabbiner kompetent und darf ein anderer Rabbiner solche Funktionen im Orte ohne Delegation nicht vornehmen, Grabreden halten kann jeder Laie, falls er

die Erlaubnis des betreffenden Kultusvorstandes oder Chewraobmannes hat, je nach Art, Sitte und Gebrauch, selbstredend spricht der Ortsrabbiner als erster, es wäre denn, daß er einem anderen dieses Recht — das aber kein gesetzlich normiertes ist — abtritt.

Es kommt doch häufig vor, daß mehrere Redner am Grabe sprechen und nicht ein einziger könnte eine Delegation vorweisen. Ein anderes Bild ist es jedoch, wenn der zuständige Rabbiner überhaupt übergangen wird, dann ist es Sache des eventuell aus der Fremde berufenen Rabbiners, ein Einverständnis mit dem Ortsrabbiner zu pflegen, nicht aus gesetzlichen Gründen, sondern aus kollegialem Takt.

Solche Unwissenheit gibt es leider auf anderem Gebiete auch. So gibt es Kollegen, die da glauben, der Vorstand des Vereines wolle aus Böswilligkeit nicht auf deren Intentionen eingehen und doch ist der Vorstand durch das Vertrauen, das die Mitglieder in der Männer Urteil setzt, zur Leitung des Vereines berufen. So leicht ist dies nicht und wird auch noch oft von den lieben Kollegen erschwert. Wir haben an anderer Stelle einem offenen Schreiben eines Kollegen Raum gegeben, das einen Widerhall eines uns längst bekannten, öfters schon wiederholten Antrages enthält, aus den Mitteln der Darlehenskassa alljährlich den Pensionsfond zu stärken. Und weil einmal der Antrag nicht angenommen, ein andermal nicht zur Diskussion zugelassen wurde, erscheint er diesmal als offenes Schreiben, dem die Leitung selbstredend die Spalten öffnet. Und doch beruht die Antragstellung wieder auf Unkenntnis der Sachlage. Wer da weiß, mit welcher schwerer Mühe unsere Darlehenskassa, die ja nur den Mitgliedern unseres Lehrervereins zur Verfügung stehen soll und auch steht, es zu einem kleinen Kapital gebracht, durch das allein den bedrängten, notdürftigen Kollegen eine momentane Hilfe bei Uebersiedlungen, Krankheitsfällen, zur Ausstattung von bildungsbedürftigen Kindern, zu verehelichenden Töchtern gegeben werden soll, wird sich nicht wundern, daß der Vorstand des israelitischen Landeslehrervereines, der ja nicht identisch mit dem Pensionsverein ist, eine dauernde Belastung dieses Fondes nicht zugeben will. Betragen ja die Zuflüsse dieser Kassa in manchen Jahren kaum die Höhe der durch Unterstützungen oder Nachzahlungen zu verzeichnenden Abgänge.

Darum ist auch hier nur die Unkenntnis oder ungenaue Kenntnis Grund für Mißstimmung, wenn wir auch nachempfinden können, daß der Wunsch unseren Pensionsfonds Vater des Gedankens ist, unsere Darlehenskassa als Beitragsleistende dieses Vereines zu sehen. Wer die große Zahl der Darlehensbewerber kennt, die in jeder Sitzung um Darlehen oder Unterstützungen ansuchen, der wird gewiß zustimmen, daß die Darlehenskassa nicht geschwächt wird, damit wir nicht in die Lage kommen, was Gott Lob bis heute noch nicht der Fall gewesen, Gesuche abweislich zu bescheiden. Unsere Mitteilungen sind dazu da, daß jeder seine Stimme erhebe, wer etwas auf dem Herzen hat, daß er nicht erst warte zur Generalversammlung, allein, wer es tut, tue es ohne Voreingenommenheit.

F.

Gedanken des Walzenmannes.

Einer unserer sehr eifrigen Kollegen sprach in der letzten Nummer das große Wort gelassen aus, daß der Walzenmann wohl den Schlaf der Gerechten schlummere; um ihn aber vom Gegenteile zu überzeugen, teile ich ihm mit, daß dem nicht so ist, daß dessen Walze nicht eingerostet, daß drei Walzen bereits in der Druckerei sich befanden, die wegen der Fülle anderen Materials rückgestellt werden mußten. Der Walzenmann ist zwar nicht so glücklich, sich dem dolce far niente hinzugeben; denn viele Berufsarbeiten, besonders die bei der Volkszählung, die doch so viel eintrugen und bei der die Parteien sogar von der Ansicht ausgingen, man solle ihnen die Ausweise per Post zusenden, das Porto und die Kuverte aus Eigenem decken, erlauben es nicht, sich dem Nichtstun hinzugeben. Ob er es trotz großer Anstrengung doch einmal zum Rentier bringen wird oder ob er von der zu erhoffenden *enormen* Pension wird leben können, da er doch als *jüdischer Funktionär* gewöhnt ist, an den *Fleischtöpfen* Aegyptens teilgenommen zu haben, überläßt er dem Urteile unserer wohlhabenden, wohltätigen Judenschaft Böhmens, *die so große Opfer für den Pensionsverein schon gebracht, daß jeder Rabbiner hoffnungs—los in die Zukunft sehen kann.*

Der Walzenmann hat aber noch nicht gehört, daß ein Lehrer, noch dazu ein jüdischer, in die Lage gekommen ist, seinen Hinterbliebenen ein nennenswertes Vermögen zu hinterlassen oder es jüdischen Vereinen zu testieren. Die Gemeinden sorgen dafür, daß die Bäume nicht zu sehr in den Himmel wachsen, man gibt ihnen eben nur soviel, daß es zu viel zum Sterben, aber zu wenig zum Leben ist; in letzter Zeit gingen uns sogar Klagen zu, daß einige Gemeinden ihren Angestellten den Gehalt kronenweise auszahlen. Jede Gemeinde ist der festen Ueberzeugung, daß ihr Rabbiner oder Lehrer die Einnahmen eines Landesgerichtsrates hat, selbst wenn dieselben mit allen Einnahmen — dazu rechnet man natürlich alle Privatstunden, die er bis 8 oder 9 Uhr abends geben muß, um sein Leben fristen zu können — kaum die des Kanzlisten erreichen. Einnahmen benennen sie es, wenn er vielleicht im ganzen Jahr zwei Geburtsfälle à 2 K einschreibt, oder fünf Geburtsscheine à 1 K ausstellt; andere Einnahmen, wie man früher die üblichen Emolumente zu nennen beliebte, kennt man ja heute nicht mehr oder will sie nicht kennen. Diese Einnahmen verdienen den Namen übliche Emolumente, denn es kann einem dabei *recht übel* werden.

Es ist füglich besser, daß man sie nicht kennt; denn mit 2 K, die mancher früher gab, glaubte er ein Anrecht erworben zu haben, über den Funktionär das Demoklesschwert schwingen zu können. Etwas besser ist es wohl geworden; denn es herrscht jetzt wenigstens eine etwas größere Stabilität der Funktionäre, das ewige Wandern wie in den früheren Jahren hat stark nachgelassen; *denn die Gemeinden wissen, daß sie nur mit Not einen nenen Funktionär erhalten,* daß diese geeinigt dastehen und so leicht nicht zu haben sind, wenn sie nicht früher

klaren Wein über alle Verhältnisse eingeschenkt erhalten; unsere Kollegen akzeptieren nur in den seltensten Fällen Posten, wenn sie nicht zuvor den Vorstand unseres Vereines um Rat gefragt, was von großem Vorteile ist, da dieser sich stets bei der Gemeinde für bessere Bedingungen einsetzt. Daß es trotzdem noch immer Gemeinden gibt, die diese Argumente nicht begreifen wollen, ist bekannt und daher dürfen wir uns auch nicht wundern, daß solche Gemeinden nur solche Funktionäre erhalten, wie sie sie verdienen. Jüngst wurde unser Walzenmann tetephonisch angernfen und angefragt, ob es möglich ist, daß in einer Gemeinde, in der in früheren Jahren bekannte Männer gewirkt, jetzt als Religionslehrer und Kantor ein Mann angestellt sei, den seine vorige Gemeinde, in der er bloß als שמש gewirkt, sofort entlassen hat. Und der Mann ist jetzt Religionslehrer einer alten Gemeinde. Wir sind fest entschlossen, der Sache nachzugehen und die Behörde auf solche Vorkommnisse aufmerksam zu machen, da solche Individuen nicht nur dem Stande, sondern auch dem Judentume in den Augen Andersgläubiger enormen Schaden zufügen, weil letztere sich darüber lustig machen, daß zum jüdischen Religionslehrer selbst das verrufenste Individuum geeignet sei.

Solche vereinzelte Fälle sind sehr traurig, trauriger aber noch ist es für den jüdischen Religionslehrer und Rabbiner, daß der Pensionsverein durch die Indolenz unserer Glaubensgenossen sich nicht emporschwingen kann. Schöne Worte lese ich in dem Protolle der Landesjudenschaft; doch hat man bis heute noch nicht erfahren, daß die Herren Repräsentanten der 13 Kreise auch nur einen Schritt getan hätten, um die vermögenden jüdischen Kreise ihres Bezirkes zum Beitritt oder zu einmaligen Spenden zu veranlassen. Für die Jugendfürsorge hat man Geld bei allen reichen Juden; aber für die jüdischen Lehrer dieser Jugend, die in Not und Elend ihr Leben fristen, die im Alter zum Bettelstab greifen müssen, deren Witwen und Waisen auf die Gnade mildtätiger Herzen angewiesen sind, sorgt niemand, die vornehmen Juden kennen oder wollen diesen so humanen Verein nicht kennen. Was ist der Grund? Sind denn die jüdischen Lehrer so schlecht, daß sich niemand ihrer annimmt? Warum schämen sich die Abgeordneten anderer politischer Parteien nicht, in die Versammlungen der öffentlichen Lehrer zu gehen, um deren Wünsche anzuhören und dann für sie zu wirken. Wäre denn die Aufgabe gar so schwierig, jährlich den Betrag von 24.000 K aufzubringen, um den armen Pensionisten die volle Pension von 1200 K auszahlen zu können, die doch nicht so groß ist, um den armen, alten Mann bei dieser Teuerung übermütig zu machen? 500.000 K gesammelt von reichen Glaubensgenossen würden dem Fonde mit einem Schlage auf die Beine helfen und junge Leute wieder bewegen, sich gern einem Stande zu widmen, der ihm eine Altersversorgung bietet. Vielleicht wird uns das Jahr 1911 Heil und Segen bringen. Gott gäbs!

$\sqrt{a^2}$.

Reminiszenzen.

Von Alex. Baum, Oberlehrer in Klattau.

Der „Zentralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten“ in Prag hat unlängst sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen gefeiert. Der Verein kann mit Recht und mit Stolz auf eine reiche Wirksamkeit und vielfältige Tätigkeit hinweisen, die auf zahlreichen jüdischen Gebieten herrliche Früchte gezeitigt. Anläßlich dieses Jubiläums wurde auch eine solenne Festfeier im größten Kunstsaale Prags veranstaltet, die in jeder Beziehung glänzend verlief. Ueber dieselbe hat Ihr wertes Blatt bereits berichtet. Wenn wir trotzdem noch einmal auf diese wirklich großartige Feier zurückkommen, so liegt der Grund darin, weil uns der Umstand mit ganz besonderer Genugtuung erfüllte, daß bei dem beregten Feste nur Produkte jüdischer Dichter und Schriftsteller zum Vortrage gebracht wurden. Einige dieser Autoren, die der sogenannten älteren Generation angehörten, haben wir persönlich gekannt. Mit Moritz Hartmann (geb. am 15. Oktober 1821 zu Duschnik bei Přibram, gest. am 13. Mai 1872 zu Oberdöbling bei Wien) kam ich als Obergymnasiast zweimal in Prag zusammen. Er besuchte damals Verwandte, die in unserem Hause wohnten. Diese stellten mir den Dichter vor, der mit seiner geistreichen Stirne, seinem klaren Auge und seinem dichten Vollbarte mir in frischer Erinnerung blieb. Man sah es ihm deutlich an, daß er „des Lebens Wucht erfahren.“ Er freute sich darüber, daß ich seine Werke kannte und sagte, als ich sein Gedicht „Die böhmischen Bauern“ vorgetragen hatte: „Sie haben entschiedenes Talent zum Deklamieren.“ Mit Emil Dornau, recte David Kuh, (geb. am 11. April 1819 zu Prag, gest. am 26. Januar 1879 daselbst) wurde ich zum ersten Male im Anfange der Siebziger Jahre persönlich bekannt. Er gab den „Tagesboten aus Böhmen“ heraus. Ich besuchte damals meinen Freund den Journalisten Josef Stern, der in der Redaktion der genannten Zeitung tätig war und gegenwärtig Redakteur der „Bohemia“ ist. Es wurde gerade die Nummer für den nächsten Tag korrigiert. Da kam David Kuh — es war nach 12 Uhr nachts — aus dem Deutschen Kasino und diktierte ex abrupto den Leitartikel für das Blatt mit dem Feuer eines jungen Mannes. Hierauf ließ er sich mit mir in ein längeres Gespräch ein, das die politischen Verhältnisse auf dem Flachlande in Böhmen zum Gegenstande hatte; auf mich machte er den Eindruck eines sehr geistreichen Publizisten, als der er auch allgemein bekannt war. — Seligman Heller (geb. 1828 zu Raudnitz), gestorben 1890 zu Wien) wurde mir durch einen Raudnitzer Kollegen vorgestellt. Sein Hauptwerk „Ahasver“ ist tatsächlich großartig und ward von Friedrich Rückert den besten Werken der deutschen Literatur als ebenbürtig an die Seite gestellt. Damals war Heller Theaterkritiker der „Bohemia“ und (später) Professor an der deutschen Prager Handelsakademie. Die Kritiken Hellers zeichneten sich durch eine ganz besondere Geistesschärfe und bedeutende Gelehrsamkeit aus; sie erinnerten lebhaft an den Begründer der Theaterkritik: Lessing. Wer Heller auf der Straße sah, hätte ihn nie für den genialen Mann gehalten, der er de facto war; denn seine körperliche Repräsentation war eigentümlich.

Er schielte, war stark kurzsichtig und trug eine blaue, graue oder schwarze Brille; zudem hinkte er ganz gewaltig. Wer aber mit ihm zu sprechen oder seine Produkte zu lesen hatte, der erkannte bald den großen Mann, auch in hebraeicis war er sehr bewandert. Er hatte schon in seiner Jugend, wie er mir erzählte, die berühmte Bibliothek des Fürsten Lobkowitz in Raudnitz „geplündert“. — Am häufigsten kam ich jedoch mit David Mendl (geb. am 13. August 1821 zu Jungbunzlau) zusammen. Mendl war damals bei seinem Schwager, dem Mühlenbesitzer und Verzehrungssteuerpächter A. M. Pick in Prag als erster Buchhalter angestellt. Bei dieser Gelegenheit sei es mir gestattet, ein paar Worte der Erinnerung dem erwähnten Pick zu widmen. A. M. Pick stammte aus Schopka bei Melnik und brachte es durch seltene Tatkraft und finanzielle Begabung zum Millionär. Als er einmal in Verzehrungssteuerangelegenheiten mit dem damaligen Finanzminister Freiherrn von Depretis konferierte, sagte dieser zu ihm: „Glauben Sie mir, Herr Pick, Sie wären der beste Finanzminister Oesterreichs, wenn Sie mehr gelernt hätten.“ Pick blieb auch als mehrfacher Millionär der einfache Mann und zeichnete sich jederzeit durch stille Wohltätigkeit aus. Die Armen, die Verwaisten, die Kranken haben diesen Mann tausendfach gesegnet. Seine zahlreichen Verwandten unterstützte er reichlich, hunderten armen Juden, die arbeiten wollten, verhalf er zum Brote. Er hieß Aron, war aber nach seinem Gesinnungsadel ein wahrer Baron. Bei diesem durch Humanität besonders hervorragenden Mann war „unser“ Mendel angestellt. Der letztere war von mittlerer, eher kleiner Statur, hatte ein sorgfältig gescheiteltes Haar, rote Wangen und funkensprühende Augen. Mendel war meiner Ansicht nach zum Literaten geboren; er verfügte auch über einen vorzüglichen Humor. Da er aber eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, nahm er die obenbezeichnete Stelle an und befaßte sich nur in seinen Mußestunden mit der Schriftstellerei; im Hebräischen war er auch vollkommen zu Hause. Er gab in Prag ein jüdisches Blatt „Die Wahrheit“ heraus, das sehr gute Artikel und Beiträge enthielt. Sein Hauptmitarbeiter war damals Herr Moses Stark, gegenwärtig Rabbiner und Religionsprofessor in Prag. Eines Tages schrieb Mendl eine längere, jüdische Novelle für sein Blatt. Er empörte sich sehr darüber, daß eine amerikanische Zeitung (New-York-Hebr.-Leader (?) die Novelle wortgetreu ohne Quellenangabe abdrucke. Da blieb er mitten in der Novelle „stehen“ und begann eine neue, um die amerikanische Redaktion zu bestrafen. Was tat die letztere? Sie verfaßte, um sich keiner Blamage auszusetzen, selbst die folgenden Fortsetzungen. Wie wir damals über diese Sache lachten! Mendel war auch, wie ich bereits bemerkte, ein guter Humorist. Mit Vergnügen gedenke ich eines Vortrages, den er in Prag über „Nichts“ hielt. Er begann so: „Nichts ist etwas, das nicht ist; folglich ist ein jedes Nichts ein Etwas.“ Eines Abends wohnte ich mit Mendel einem Vortrage des Berliner Wanderlehrers Dr. Rudolf Benfey, den man ob seiner Gelehrsamkeit allgemein das wandernde Konversationslexikon nannte, bei. Nach demselben — es war schon um die Geisterstunde — gingen wir mit dem (damals noch

liberalen, später konservativen) Schuldirektor und Pädagogen Josef Heinrich und dem (später in Wien verstorbenen Journalisten Bernhard Horsky nach Hause. Auf dem Wege sagte Heinrich zu Mendl: „Ich habe heute Ihretwegen die ganze Nacht kein Auge geschlossen; ich las nämlich Ihr Gedicht „Die Warnungstafel“ und der Inhalt ließ mich nicht zur Ruhe kommen.“ Ich erlaube mir, mit diesem Gedichte David Mendls zu schließen.

O, lasset Israel den stolzen Glauben!

O, lasset uns den stolzen Glauben:
„Wir sind ein Volk und werdens sein!“
Ihn soll uns keine Folter rauben,
Kein Glückestaumel ihn entweihn.
Es ist der Väter heilig Erbe,
Erkaufet und bewahrt durch Blut;
Ob rings auch alle Welt verderbe,
Wir sind ein Volk voll Jugendmut.

Wir sind ein Volk! Nicht an die Scholle
Ist seines Volkes Sein gebannt;
Es lebt, wenn ihm das glutenvolle,
Liebreiche Herz nicht ausgebrannt;
Wenn es den herrlichen Gedanken,
Der es geschaffen, fürder hegt,
Und unaufhaltsam über Schranken
Nach einem Ziel die Schritte trägt.

Wir sind ein Volk! Denn der Gedanke
Des herrlichsten, erhabnen Seins,
Der, ob das weite Weltall wanke,
Doch stets derselbe, ewig Eins;
Er ist's, den durch die Welt zu tragen
Ward unsʼres Volkes heilʼge Pflicht,
Die wohl in diesen neuern Tagen
Begriffen ward, vollendet nicht.

Wir sind ein Volk! Der Väter Sitte,
Wir haben sie bewahrt, das Recht,
Bewahrt in schnöder Hasser Mitte,
Ein ausgestoßen, armʼ Geschlecht;
Die Sprache selbst, in der Propheten
Und Sängern einst das Lied entquoll,
Sie ist's, in der wir heutʼ noch beten,
Sie, die auf Zion einst erscholl.

Wir sind ein Volk! Ob über Lande
Und Meere uns streute das Geschick,
Es einigt uns durch festre Bande,
Durch gleiche Leiden, gleiches Glück;
Wo an dem fernsten Erdensaume,
Ein Schlag je unser Volk erreicht,

Hat fiebrisch Zucken aus dem Traume
Des Glücks uns alle aufgescheucht.

Wir sind ein Volk und werden währen
Bis jede Sklavenfessel reißt,
Die Menschheit all in Bruderchören
Den herrlichsten der Siege preist.
Bis einst aus allen Völkerfarben,
In einen lichten Kranz vereint,
Umglänzt von hellen Strahlengaben
Uns eine ew'ge Iris scheint.

Protokoll

aufgenommen in der außerordentlichen Verwaltungsausschuß-Sitzung des Lehrerpensionsvereines am 12. Jänner 1911 bei Anwesenheit sämtlicher in Prag anwesenden acht Ausschußmitglieder. Vorsitzender: Obmann Herr Dr. Heinrich Rosenbaum.

1. Gegenstand der Beratung ist die einzuleitende Agitation zur Hebung der Leistungsfähigkeit des Lehrerpensionsvereines. Der Geschäftsleiter Herr Oberlehrer Siegmund Springer referiert über die bisher in dieser Sache unternommenen und eingeleiteten Aktionen, berichtet, daß die im abgelaufenen Jahre eingegangenen Spenden trotz eifriger Agitation bloß den Betrag von K 1218·75 ergeben haben, daß ferner auch die Damenkomitees in den verschiedenen Kultusgemeinden geringere Einnahmen erzielt und daß noch mehrere Komitees mit den Einkassierungen im Rückstande sind und gemahnt werden müssen, daß ferner die meisten Kultusgemeinden mit ihren freiwilligen Jahresbeiträgen pro 1909 und 1910 im Rückstande geblieben sind und ebenfalls gemahnt werden müssen. Die Rückstände bei letzteren betragen K 860·—. Es wurden seitens des Verwaltungsausschusses mehrere neue Gesuche an Kultusgemeinden um Leistung ständiger Beiträge eingebracht, die aber bis jetzt unerledigt geblieben sind; dagegen hatten die an die „Bnai brith"-Logen in Böhmen gerichteten Subventionsgesuche durchaus guten Erfolg, ebenso die Subventionsgesuche an den Centralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten in Prag und an die Prager Beerdigungsbrüderschaft, dagegen ist dem Verwaltungsausschusse bis allher nicht bekannt geworden, ob die Propaganda der Repräsentanzmitglieder der Landesjudenschaft in ihren Kreisen bei den Kultusvorständen, welche in den letzten Sitzungen dieser Körperschaft angeregt wurden, von Erfolg begleitet war. Der Geschäftsleiter berichtet ferner über die in der Kultusgemeinde Kuttenberg eingeleitete Agitation zur Hebung der Leistungsfähigkeit des Lehrerpensionsvereines und empfiehlt eine solche in allen größeren Kultusgemeinden. Weiters beantragt der Berichterstatter die Einleitung einer kräftigen Agitation von Person zu Person in Prag bei vornehmen und wohltätigen Herren und Damen und macht sich derselbe erbötig, mit noch einem wohlgesinnten, angesehenen Mitgliede aus dem Verwaltungsausschusse Besuche zu machen.

An diesen Bericht knüpft sich eine längere Wechselrede, an der sich fast sämtliche Mitglieder des Vereinsausschusses beteiligten und welche mit großem Bedauern die triste Lage des Pensionsinstitutes und die mangelhafte Förderung und Unterstützung seitens der Kultusgemeinden, deren Beamten doch die Wohltat des Institutes zu gute kommt, zum Ausdruck brachten, die Ueberzeugung aussprachen und den ernsten Willen einsetzen wollen, das Pensionsinstitut leistungsfähig zu gestalten. Da die persönliche Intervention derzeit für inportun befunden wurde, so beantragt Herr Hugo Lowositz im Vereine mit dem Herrn Obmann, Herrn Julius Pollak und Herrn Emanuel Pick folgendes: Es sei ein Brief aufzusetzen, in welchem in kurzen lapidaren Sätzen die Lage der Pensionisten, deren Witwen und Waisen dargelegt werden soll, welche durch die mangelhafte Leistungsfähigkeit des Pensionsvereines eingetreten ist; dieser Brief soll vom Verwaltungsausschusse ausgehen und jedes Mitglied desselben übernimmt eine Anzahl von Briefen, versieht sie mit seiner Unterschrift und diese werden an die ihnen bekannten Herren und Damen mit einem Erlagschein und ihrem eigenen Appell versandt. Herr Lowositz übernimmt die kostenlose Anfertigung dieser Briefe, was mit großem Dank quittiert wird. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen und Herrn Oberlehrer Springer die Abfassung dieses Briefes übertragen.

Ein weiterer Antrag des Geschäftsleiters, sich mit einem Unterstützungsgesuch an den Präsidenten der Großlogen in Amerika Herrn Kraus, der aus Blowitz in Böhmen stammt, zu wenden, für welchen Zweck ein schönes Gesuch bereits vorliegt, sowie der Antrag, daß auch ein Unterstützungsgesuch an Herrn Baron Rothschild in Wien, dessen Prokurist dem Verwaltungsausschußmitgliede Herrn Julius Pollak nahe steht und der sich bereit erklärte, bei diesem zu intervenieren, wurde ebenfalls einhellig angenommen und dem Präsidium zur Ausführung übertragen.

Nr. E. 682. Erledigung des Pensionsgesuches der Rabbinerswitwe Frau Helene Stein in Radnitz um Zuerkennung der Witwenpension ab 1. September 1910. Nach genauer Prüfung aller auf diesen Fall bezughabenden Umstände und mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der verstorbene Adolf Stein sich um die Gründung des Pensionsvereines unauslöschliche Verdienste erworben hat und der Verwaltungsausschuß in seiner Sitzung vom 28. September 1909 beschlossen hat, daß ihm gegen Nachzahlung von K 149·— alle Dienstjahre in Anrechnung gebracht werden, wird der Witwe Helene Stein eine Normalpension von K 600.— in Gemäßheit des § 30 gegen Nachzahlung oder in Abzug zu bringenden Betrag von K 149·— von ihrer Pension ab 1. September 1910, beziehungsweise die jeweilige Quote, bewilligt.

Nr. E. 684. Aufnahmsgesuch des Herrn Rabbiners Dr. S. Link in Pilsen mit Anerkennung seiner in Böhmen bereits vollbrachten Dienstzeit. Gesuchsteller ist laut vorgelegten Geburtsscheines am 27. Dezember 1871 geboren, ist laut Dekret des Kultusvorstandes in Pilsen vom Jahre 1904 als Rabbiner und Religionslehrer angestellt und weist mittelst Verwendungszeugnissen eine 14jährige Dienstzeit in Böhmen nach. Der Verwaltungs-

ausschuß beschließt, dem Gesuche des Herrn Dr. Link mit dem stattzugeben, daß demselben in Gemäßheit der Bestimmungen des § 10 der neuen Statuten, sofern dieselben genehmigt werden sollten, fünf Dienstjahre rückzuzahlen gestattet werden und zwar nach dem gegenwärtigen zu Recht bestehenden Bestimmungen der §§ 8 und 10 der Statuten, dagegen die weiteren Zahlungen nach dem Satze des § 9 der neuen Statuten zu leisten. In Erwägung des Umstandes, daß bei eintretender Invalidität eines Mitgliedes eine Normalpension schon nach vollendeter 30jähriger Mitgliedschaft zum Vereine nach § 12 platzgreifen kann und mit Rücksicht darauf, daß bei Anerkennung einer 10jährigen Mitgliedschaft ein Mitglied schon die Berechtigung auf einen Pensionsanspruch erwirbt und Herr Dr. Link nach dem Modus der ihm bewilligten Aufnahme im Falle einer eingetretenen Invalidität schon im Alter von 64 Jahren die Normalpension erhielte, erscheint die ihm zugestandene Begünstigung seinem Ansuchen gemäß beinahe vollkommen entsprochen.

Herr Direktor Schwager regt an, daß in Hinkunft alljährlich gleich zu Anfang des Jahres den beitragenden Kultusgemeinden Mitgliedskarten mit Erlagscheinen zugesendet werden. (Wird angenommen.) Ein weiterer Antrag desselben, daß in Hinkunft bezüglich jener noch im Dienste befindlichen Mitglieder, welche um eine Pension ansuchen, amtlich recheriert werde, wird gleichfalls zum Beschlusse erhoben.

Hierauf Schluß der Sitzung.

Verschiedenes.

Die P. T. Herren Vereinsmitglieder, welche mit ihren Jahresbeiträgen zum Landeslehrerverein und zur Hilfs- und Krankenkassa noch im Rückstande sind, werden höflichst aufgefordert, dieselben mittelst beigelegten Erlagscheines ehestens einzusenden.

Der Vereinsvorstand.

Hochherziger Akt. Foldendes Schreiben ging unserem Obmanne, Oberlehrer Springer zu: Ich habe Ihre Mitteilungen gelesen und dieselben abonniert. Ich habe aus denselben entnommen, in welcher traurigen Lage die alten Lehrer und Rabbiner sich befinden, was mich bewogen hat, Ihnen von der Gemeinde 100 Kronen zu spenden, wozu ich um einen Erlagschein ersuche. Hochachtungsvoll Jakob Pick, Kultusvorsteher, Nachod. (Wir sagen dem Herrn Vorsteher besten Dank für die edle Tat und empfehlen sie den Herren Kultusvorstehern aufs wärmste zur Nachahmung. Die Red.)

Der Verband der israel. Religionslehrer an den Mittelschulen in Böhmen hielt am 9. und 16. Jänner d. J. Ausschußsitzungen ab, an denen die Mitglieder von Prag und den Vororten, sowie die hiezu eingeladenen Vertreter des Israel Landeslehrervereines i. B. teilnahmen. In beiden Sitzungen wurden dringende Berufs-

fragen besprochen, die in der Interessensphäre der beiden Vereine liegen. In erster Linie wäre die Besprechung der in der letzten Augustnummer der „Mitteilungen" abgedruckten, an den Landesschulrat gerichteten Denkschrift des Verbandes der tschechischen Kultusgemeinden hervorzuheben. Diese Denkschrift wurde Punkt für Punkt besprochen und bildete den Gegenstand einer gedankenreichen, lebhaften Debatte, die zur einhelligen Meinung führte, daß die erwähnte Petition diejenigen Gedanken in geeignetester Weise zum Ausdruck bringe, welche den seinerzeit vom Verbande der israel. Religionslehrer an den Mittelschulen in Böhmen eingebrachten Petitionen zu Grunde liegen und auch seitens des Israel. Landeslehrervereines in Böhmen mehrfach in seinen Eingaben an die Behörden niedergelegt worden sind. Mit Freude wurde der Umstand begrüßt, daß nun auch eine nicht aus Berufskreisen hervorgegangene, den Religionsunterricht und die materielle Stellung der Religionslehrer betreffende Petition den Behörden vorliege und die Hoffnung ausgedrückt, daß diese Denkschrift nicht dem Schicksale verfallen werde, das den Petitionen des Verbandes und denen des Israel. Landeslehrervereines in Böhmen zuteil geworden ist, nämlich ad acta gelegt zu werden.

Auch die Frage der Schießübungen am Sabbat bildete den Gegenstand lebhafter Verhandlungen. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß der Verband der israel. Religionslehrer an den Mittelschulen in Böhmen, wenn er auch durch eine noch so dringende und wohlbegründete Petition eine Verlegung der Schießübungen auf einen andern Tag nicht werde erzielen können, dennoch seine Pflicht tun müsse, um den Anschein zu vermeiden, als ob die Verletzung der Sabbatheiligung durch das Schießen seine Zustimmung fände, beschloß der Ausschuß, im Wege des Landesschulrates an das Unterrichtsministerium eine Vorstellung zu richten, in welcher unser Standpunkt dargestellt und gebeten wird, durch die Ansetzung der Schießübungen auf den Sabbat einerseits den religiös lebenden jüdischen Schülern diese so wichtige körperliche Uebung nicht unmöglich zu machen, andererseits die Kluft zwischen dem vom Lehrer Gelehrten und dem vom Schüler Befolgten nicht noch mehr zu erweitern.

Das schon öfter angeregte Ansuchen um Beeidigung der israel. Mittelschulreligionslehrer wurde in der Sitzung vom 16. Jänner d. J. neuerdings mit der Begründung beantragt, daß durch die Beeidigung die Autorität dieser Kategorie von Lehrpersonen innerhalb der Lehrkörper erheblich gestärkt werden würde. Dieser Antrag wurde im Prinzipe angenommen und der Antragsteller erbot sich, in der nächsten Sitzung ein Elaborat der diesbezüglichen Eingabe vorzulegen.

Den Gegenstand der Beratungen in den nächsten Sitzungen wird, abgesehen von den laufenden Gegenständen, die Reform des Lehrplanes für den israel. Religionsunterricht bilden. Zunächst kommt der hebräische Unterricht zur Verhandlung. Die nächste Sitzung wurde auf Montag, den 30. Jänner d. J. um halb 8 Uhr abends, im Hotel „Bristol" angesetzt

Sitzung der Prager Ausschußmitglieder. Am 21. Jänner um 6 Uhr abends hielten die Prager Ausschußmitglieder des Landeslehrervereines eine Beratung über wichtige Vereinsangelegenheiten ab, an der die Koll. Springer, Abeles, Löwy und Schwager teilnahmen. Der Herr Obmann erstattete Bericht über die gemeinschaftliche Beratung mit dem Verbande der israel. Mittelschulreligionslehrer in Angelegenheit der Regelung des Religionsunterrichtes, an der die Kollegen Springer und Abeles teilgenommen und mitgearbeitet haben. Ferner wurden die eingelaufenen Darlehensgesuche günstig erledigt. Mehrere Kollegen wurde über deren Ansuchen Gemeinden empfohlen. Ferner wurde eine vitale Angelegenheit besprochen, deren im Leitartikel Erwähnung geschieht.

Unseren Kultusgemeinden zur Nachahmung. Eines unserer Mitglieder bewarb sich jüngst um die erledigte Kantorstelle in Breslau und erhielt folgenden Bescheid: Urschriftlich zurück. Es wird nur ein deutscher Reichsangehöriger angestellt. Welch Unterschied zwischen Deutschland und Böhmen! Trotz des klaren Wortlautes des Gesetzes vom 21. März 1890 wimmelt es bei uns an Ausländern. Die Gemeinden stellen trotz des klaren Wortlautes, daß als Religionsdiener nur österreichische Staatsbürger angestellt werden dürfen, Russen und Ungarn — Ungarn ist doch für uns Ausland — als Religionslehrer, Kantoren und Schächter an. Es ist doch klar, daß diese Leute Religionsdiener sind; denn sie sind ja für den Kultus angestellt. Es ist höchste Zeit der Behörden, hier Remedur zu schaffen und von den einzelnen Kultusgemeinden die Heimatsscheine ihrer Religionsdiener sich vorlegen zu lassen, damit das Gesetz eingehalten und die Einheimischen geschützt werden.

Lehrer-Elend. Diese Ueberschrift ist schon zu einer ständigen Einrichtung unserer Tagesblätter geworden. Jedermann, der das Wort liest, weiß sofort, um was es sich handelt und man findet es ganz selbstverständlich, daß die Lehrer fest zusammenhalten und alles daran setzen, ihre materielle Lage zu verbessern. Sagt man aber einem Juden, einem Khille-Mitgliede, daß auch die jüdischen Lehrer nicht auf Rosen gebettet sind, so wird man staunen, welche Aeußerungen man da zu hören bekommt. Ich bitte Sie, der Mann hat doch rein gar nichts zu tun, und dafür bekommt er doch genug gezahlt!" Und doch, wie ganz anders gestalten sich die Verhältnisse in Ihrer rauhen Wirklichkeit, wie sie sich in den Gesuchen an den „Jüdischen Schulverein" wiederspiegeln. Der Mann, der nach Ansicht seiner „Balbatim" so gar nichts zu tun hat, erteilt z. B. in einem Orte Religionsunterricht, der außerherhalb der Grenze des Kronlandes, zu welchem seine Gemeinde gehört, liegt und selbstverständlich auch nicht zu dem Sprengel seiner Gemeinde gehört. Der Ort ist zu weit entfernt von jener Gemeinde, die eigentlich den Religionsunterricht zu besorgen hätte, die aber gleichzeitig nicht die Mittel hat, dieser ihrer Pflicht Genüge zu tun. Sechs jüdische Kinder müßten also ohne jeden Religionsunterricht bleiben, wenn eben „der fremde Rabbi" sich der Sache nicht

angenommen und aus eigener Initiative die Erteilung des Unterrichtes organisiert hätte. Auch die pekuniäre Frage hat er zu regeln verstanden, indem er bisher die aufgelaufenen Spesen unter seine Zöglinge so aufgeteilt hat, daß deren Eltern sie, wenn auch mühsam, so doch aufbringen konnten. Trotzdem hat er jährlich, nebst seiner Mühe, die die Fahrt einerseits und der Unterricht anderseits mit sich bringt, auch noch ein schönes Sümmchen Geld bei der Sache zugesetzt. Plötzlich trat aber eine Veränderung in diesem kleinen Idyll ein: Die Kinder der wohlhabenderen Leute haben die Schulen absolviert und was dablieb, waren zum größeren Teile so armer Leute Kinder, daß sie selbst den kleinen auf sie entfallenden Beitrag für den Religionsunterricht nicht aufbringen können. Die Not ist groß. Der Lehrer ist alles, nur kein reicher Mann. Was ist zu tun! Halt! Da liest er von dem Bestand des „Jüdischen Schulvereins" und zagend wendet er sich an diesen und schildert das ganze Elend. Wie groß ist seine Freude, da ihm von Prag prompt Hilfe wird. Der „Jüdische Schulverein" zahlt für die ganz Armen das „Schulgeld" und der Religionsunterricht nimmt seinen ungestörten Fortgang. Durch solche „Kleinarbeit" schreitet der „Jüdische Schulverein" langsam aber sicher seinem Ziele zu: Die Regelung des jüdischen Unterrichtes in Böhmen zur Tat werden zu lassen. Wie viele große Organisationen haben dieses Ziel seit Jahren und Jahrzehnten im Auge? In einem Jahre seines Bestandes hat der Jüdische Schulverein, wenn auch nicht viel, so doch unendlich mehr geleistet als bisher überhaupt geschehen ist. Er hat an Stelle des bisherigen Nichts ein Etwas gesetzt und hat Positives geleistet. Um auch weiter seine stille, aber zielbewußte Tätigkeit entfalten zu können, braucht er in erster Reihe Geld und Geld. Beiträge sende man unter die Adresse: Jüdischer Schulverein in Prag.

Deutsches Kinderskrophulosenheim. Im Sinne des hochherzigen Kaiserwortes — Fürs Kind — wurde vom Landesausschusse des Königreichs Böhmen in Zwickau i. B. eine Heilanstalt für skrophulose Kinder errichtet, die nun ihrer Eröffnung entgegensieht. Mit dieser Anstalt ist ein Werk geschaffen, das einem der dringendsten Bedürfnisse der leidenden Menschheit Rechnung trägt. Die verheerendste und verbreiteste aller Krankheiten ist wohl die Tuberkulose und Skrophulose, die weder Jung noch Alt schont und alle unbarmherzig dahinrafft, oder wenigstens das Leben schon im zartesten Kindesalter untergräbt und den Behafteten nicht selten zum Krüppel macht. Welch unsägliches Weh beschleicht des Menschen Herz, sieht er das Elend, die Erbärmlichkeit, die maßlose Verzweifelung solch kranker Kinder und deren Angehörigen, die besonders, wenn sie den armen Bevölkerungsschichten angehören, hilflos und ohnmächtig zusehen müssen, wie ihr Stolz, ihre Hoffnung und Freude von der Krankheit gequält und zum Siechen gemacht wird. In der Zwickauer Anstalt, die mitten im Walde gelegen und die vielen Bedingungen wie Luft, Licht, alle Arten Bäder (Sonnen-, Sand- u. Schlammbäder), ärztliche Behandlung, Verpflegung u. s. w. in sich aufs glänzendste vereinigt, ist nun die Möglichkeit geschaffen, die mit Tuberkulose und Skrophulose behafteten Kinder, Mädchen und

Knaben vom vierten Jahre an bis zur Pubertät besser zu pflegen, als dies daheim möglich ist, und sie der Heilung zuzuführen, Unheilbaren aber das Leben erträglich zu gestalten. So manches Leid wird gemildert, so manche Träne gestillt werden und viele verzweifelte Eltern werden aufatmen in befreiender Erlösung von ihren drückendsten Sorgen. Die Anstalt, die unter der bewährten Leitung des H. kaiserl. Rates, Dir. MUDr. Horner steht, des Gründers der seit Jahren bestehenden Lungenheilanstalt in Zwickau, wird demnächst eröffnet und werden alle Eltern aufgefordert, ihre hilfsbedürftigen Kinder umgehend der Anstaltsdirektion zwecks Aufnahme zu melden. — Anmerkung der Redaktion. Nach eingeholten Erkundigungen beträgt die Taxe 2 K 40 h per Tag. Unbemittelten, die sich direkt beim Landesausschusse des Königreiches Böhmen zu melden haben, wird ein Nachlaß der Verpflegsgebühr zur Hälfte gewährt, oder auch zur Gänze, je nach den Vermögensverhältnissen. Auskünfte erteilt jederzeit bereitwilligst die Direktion der k. b. Landesjubiläumsanstalt für skrophulose Kinder in Zwickau i. B.

Offener Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Melnik, am 8. Januar 1911.

Löbliche Redaktion!

Ich bitte um gütige Aufnahme folgender Zeilen in den „Mitteilungen".

Im Anschluß an die Mitteilung des Herrn Kollegen G. in der letzten Nummer der „Mitteilungen" über die Unterrichtsmethode des Hebräischlesenlernens in der Muttersprache des Kindes erlaube ich mir aus meiner 13jährigen Erfahrung mit dieser Methode mitzuteilen, daß sie sich glänzend bewährt hat. Liest doch ein Gymnasiast lateinisch infolge der Kenntnis der Buchstaben aus seiner Muttersprache und wurde ihm diese Kenntnis nicht an lateinischen Wörtern und Sätzen beigebracht.

Meine Schüler — zumeist solche der ersten Klasse — wurden, da ihre Hand noch unsicher und ihr Auge noch ungeübt sind, an Kohns Lesemaschine beschäftigt, nach der jedem Lehrer der ersten Klasse geläufigen Methode. Das Interesse der Kinder an der Lesemaschine war stets ein sehr reges und bei drei wöchentlichen Lehrstunden konnte ich, nachdem ich schon vorher ohne Fibel direkt im Gebetbuche Leseübungen vorgenommen hatte, vor פסח das Lesen und Uebersetzen der ersten Stücke der Hagadah mit den Kindern durchnehmen.

Allerdings rückt nun Herrn Dr. Feder's Lesebuch das Lehrziel noch näher, indem es ein Mittel zur häuslichen Wiederholung und zahlreiche Aufgaben zur Zusammenstellung von Wörtern und Sätzen gibt. Ganz wird sie allerdings die Lesemaschine nicht ersetzen können. Selbstverständlich wäre es im Interesse der guten und höchstwichtigen Sache, wenn Herr

Dr. Feder zur Darlegung seiner Methode im Ferialkurse bewogen werden könnte.

Für die Aufnahme dieser Zeilen bestens dankend, zeichne

hochachtungsvoll

Rabbiner Adolf Pollak.

Ein Wort.

Es wird wohl keinem Leser unseres Vereinsorganes die Tatsache entgangen sein, daß fast in jeder Nummer der „Mitteilungen" in hervorragender Weise des Lehrerpensionsvereines Erwähnung geschieht.

Da wird ein Mitglied ganz besonders lobend erwähnt, das in irgend einer Weise sich für die Stärkung dieses Fondes bemüht hat.

Da werden von dem Vereinsvorstande jene Initiativen besprochen, die er in dieser Angelegenheit unternommen oder jener Kreise gedacht, die er für die Ausgestaltung des Pensionsfondes zu interessieren gewußt hatte.

Auffallend jedoch muß aber der Umstand erscheinen, daß, während die Vereinsleitung sich bemüht, alle maßgebenden Faktoren in den Bannkreis, dieser wirklich erhebenden Idee zu ziehen, diese selbst mit ihren ihr zur Verfügung stehenden Mitteln sich ganz und gar passiv gegen diesen Verein verhält und sich zu einer Beitragsleistung durchaus nicht verstehen will.*)

Es ist bekannt, daß die Kollegen Duschak und Reichner in der Generalversammlung wiederholt beantragt haben, es möge aus den Mitteln des Lehrerveines (Kranken- und Darlehenskassa) alljährlich ein größerer Betrag dem Lehrerpensionsfonde zugeführt werden. Dieser Antrag wurde merkwürdigerweise aber vom Ausschusse bekämpft. Es muß daher jedem Unbefangenen ebenso rätselhaft als unlogisch erscheinen, daß ein Verein, der überall die Altersversorgung seiner Mitglieder propagiert und sogar anderen Vereinen jährliche Beiträge zukommen läßt, dem eigenen Pensionsfonde aber, jede materielle Hilfe versagt.

Ich meine, wir sollten doch des Hilel'schen Spruches eingedenk sein: אם אין אני לי מי לי

Staab, am 15. Jänner 1911.

Moritz Bußgang.

---

*) Wir verweisen auf unseren heutigen Leitartikel und fügen nur noch hinzu, daß der Pensionsverein die stete Sorge der Vereinsleitung ist, daß diese mit allen ihren Kräften arbeitet, um den Fond zu heben, alle Hebel in Bewegung setzt, um neue Mitglieder und Spender anzuwerben, kurz alles aufbietet, um ihn moralisch zu unterstützen, da seine materiellen Mittel nicht hinreichen, um ihn vollkommen auszubauen; mit einigen Kronen, die die Vereinskassa eventuell leisten könnte, wäre ihm nicht geholfen. Ueberdies darf nicht vergessen werden, daß eine große Anzahl von Pensionsvereinsmitgliedern nicht einmal Mitglieder unseres Vereines sind, ebenso wieder viele unserer Mitglieder nicht gleichzeitig Mitglieder des Pensionsvereines, die also Protest dagegen erheben könnten, daß Vereinsgelder vergeudet werden. Von der Ferne läßt sich eben nicht alles so beurteilen. Die Red.

Bücherschau.

Gelehrten-Anekdoten. Gesammelt und herausgegeben von Dr. W. Athrens. Verlag Berlin-Schöneberg, Herman Sack. 1911. Preis 2 Mk. Anekdoten, Witze, Bonmots und Aussprüche aus dem Munde hervorragender Gelehrter, Aerzte, Philosophen, Juristen, Chemiker, Philologen, Theologen u. a. sind hier in angenehmer Form stilisiert gesammelt und werden dem Leser nicht bloß angenehme Stunden bereiten, sondern demselben nach dem Ausspruch des Altmeisters Goethe einen Schatz bilden, indem er die Anekdoten an schicklichen Orten ins Gespräch einzustreuen weiß, der Maximen im treffenden Falle sich zu erinnern weiß.

שפת קדש Sefat Kodesch. Uebungsbuch für den ersten Unterricht im Uebersetzen hebräischer Gebete von J. Herzberg, erstem Lehrer der Synagogengemeinde in Bromberg. Frankfurt a. M. Verlag von J. Kauffmann 1911. Preis 80 Pf. Dieses Büchlein soll den Kindern in die Hand gegeben werden, wenn sie die Fibel weglegen. Durch 32 Uebungsstücke sollen sie in die dem kindlichen Auffassungsvermögen so schwer verständlichen Sprache des Gebetbuches eingeführt werden. Jede Gebetübersetzungsstunde soll eine weihevolle Religionsstunde werden. Schon die Ueberschrift gibt den Inhalt des Gebetes an. Jede Uebung zerfällt in drei Teile; erster Teil, der Text, in dem die bekannten Vokabeln mit Ziffern versehen sind, auf die Uebung hinweisend, in welcher sie vorkommen; der zweite Teil enthält die deutsche Uebersetzung der einzelnen Teile unter Vorführung ihrer Bestandteile; der dritte Teil endlich enthält Uebungssätze, die dem Gebetbuche meistens entnommen sind und die Vertrautheit mit dem Gebetbuche für später vorbereiten. Das Büchlein wird gewiß mit Erfolg zum Uebersetzungsunterricht angewandt werden, wenn der Lehrer genügend Zeit zur Verfügung hat, wenn bei dem Schüler auch die Lust und die Liebe geweckt wird. Wir begrüßen schon jetzt das vom Herrn Verfasser avisierte Uebungsbuch für den ersten Unterricht im Bibelübersetzen.

Mitteilungen des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands. Jahrgang 1. Nr. 1. Redigiert von Dr. E. Finkel, Berlin W. 67. Kleiststraße 12. Inhalt: Der Organisationsgedanke in der deutschen Judenheit. — Rundschau. — Unsere hebräischen Sprachkurse. — Presse-Schau. — Briefkasten. — Verbandsteil.

Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines“ für die Hilfs- und Krankenkasse.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines



Prag, Eisengasse Nr. 22.

Bekannt erfolgreicher methodischer Unterricht.

Herren- und Damenschule.

I. **Zweiklassige Handelsschule** für die männliche Jugend.
II. **Einjährige Handelskurse** a) für die männliche Jugend, b) für Mädchen.
III. **Kurse mit Einzelunterricht** für Herren und für Damen. (Durchschnittliche Dauer sechs Monate.)
IV. **Abendkurse.**

Kostenlose Stellenvermittlung. Telephon Nr. 981. **Prospekte** auf Verlangen.

Ankauf.

Sämtliche **Reminiszenzen** an die Prager Judenstadt von **A. Baum, Klattau,** werden zu kaufen gesucht.
Gefällige Anträge an den Verfasser.

Anzeige.

Eine große Anzahl guter, brauchbarer israelitischer Werke Lehr- und andere Bücher, Casualien u. a. m. sind aus der Verlassenschaft nach dem verstorbenen Rabbiner A. Stein sehr preiswert zu verkaufen.

Katalog steht zur Verfügung.

Nähere Auskunft erteilt Frau **Helene Stein** in **Radnitz** und auch der **Obmann des Landeslehrervereines.**

HOTEL BRISTOL

Prag, Lange Gasse

כשר

empfiehlt sich zur Abhaltung von Hochzeiten.

Auch sind dort stets schöne **Zimmer** zu haben.



Verantwortlicher Redakteur: **Gottlieb Kohn.**